

«Stiftung für konkrete Kunst», Zürich: Argentinische «arte concreto»

Aus dem Rahmen, in den Sinn

In der «Stiftung für konstruktive und konkrete Kunst» im Zürcher Seefeld ist bis zum 14. Juli eine aussergewöhnliche Ausstellung zu sehen: Ein Querschnitt geometrischer Kunst aus Argentinien aus den Jahren 1945 bis 1960. Sie zeigt mit überwältigender Deutlichkeit, dass das Blickfeld Europa/USA, wie es die Kunstgeschichte und den Kunstmarkt prägt, ein zum Teil willkürliches, vielleicht auch überhebliches ist.

Künstler wie Carmelo Quin, Alfredo Hlito, Tomas Maldonado, Raoul Lozza, Juan Mele und andere haben ab 1944 Werke konkreter Ausrichtung geschaffen, die sich an der europäischen Vätergeneration orientieren, durch eigene Experimente jedoch theoretische und formale Eigenständigkeit erreicht haben. Nun sind ihre Werke in Zürich zu sehen.

Prosperität abseits der Kriegswirren

Im Zentrum der Ausstellung stehen zwei Künstlergruppen, die sich Mitte der vierziger Jahre in Buenos Aires gebildet haben: «Arte Concreto Invencion» und «Arte Madi». Kristallisationspunkt beider Gruppen ist die erste und einzige Ausgabe der Kunstzeitschrift «Arturo» von 1944, die im Kern aufnimmt, was in Paris um 1929/30 im Rahmen von «Art Concret» und «Cercle et Carré» formuliert wurde. Mitbestimmend in Paris war neben Van Doesburg, Vantongerloo, Arp, Kupka und anderen auch der Argentinier *Joaquin Torres-Garcia*, einer der Autoren von «Arturo».

Dass sich der Aufbruch gerade in den vierziger Jahren vollzog, hängt mit dem Zweiten Weltkrieg zusammen, der auch Buenos Aires zu einem intellektuellen Zentrum europäischer Emigranten machte, der dem Land vorübergehend eine gewisse Prosperität abseits der Kriegswirren brachte und wohl auch psychisch ein Selbstbewusstsein förderte. In den Jahren 1944 bis 1948 ist der Einfluss Europas minimal, das heisst er beruht auf Erinnerung, während die Interaktion später aufgrund erneuter Reisetätigkeit stärker wird. Man vergesse nicht: Die meisten Argentinier sind europäischer Abstammung!

Frei geformter Futurismus

Nun sind Beispiele dieses Schaffens in der Schweiz zu sehen (dank dem Einsatz der Basler *Galerie von Bartha*). Wie sind sie zu beurteilen? Eigentlich ist die Fragestellung klar: Wo haben die 15 in der Ausstellung vertretenen Künstler – darunter als einzige Frau *Lidy Prati* – fassbar Eigenes oder qualitativ Herausragendes geschaffen? Zentrum der Ausstellung wird so der *Arden Quin Carmelo* gewidmete Raum. Der 1913 in Uruguay geborene Intellektuelle traf 1935 Torres-Garcia und war später Theoretiker der «Madi»-Gruppe.

Überzeugend sind vor allem jene Werke vor Quins Abreise nach Paris, 1947/48. Entscheidend sind dabei die nicht rechteckigen, frei geformten Bildformate. Ihre Dynamik bestimmt das Flächengeschehen, das nicht willkürlich gesetzt, sondern konstruiert ist. In den kreisbestimmten Werken klingt Futuristisches an. Die nuancierte Farbigkeit steht in wirkungsreichem Kontrast zur harten, präzisen, meist linear umrandeten Form.

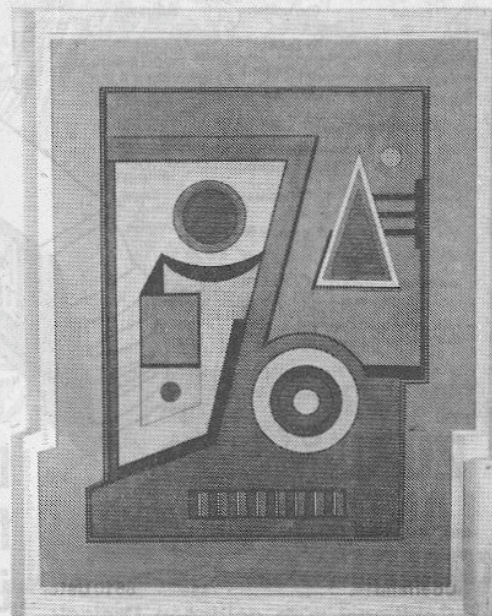
Künstlerisch überzeugend sind auch die Skulpturen, wie zum Beispiel «Instrument plastique»,

von 1945, das eine Art Saiten-Instrument als durchgestaltetes, geometrisches Bild-Objekt zeigt. Hervorzuheben sind unter anderem auch die Arbeiten von *Juan Mele* (*1923 in Buenos Aires). 1945 noch in der «Klassischen Moderne» verhaftet, fand er 1946 zu einer streng konzipierten Farb-Feld-Malerei, die ebenfalls vom Bewegungsimpuls der freigeformten Rahmen lebt. 1948 war Mele Schüler von Vantongerloo in Paris. Der Einfluss ist klar, aber Meles Experiment, die Flächen vom Bildgrund zu lösen, sie eigenständig als Bild leben zu lassen, führt zu interessanten, reliefartigen Arbeiten, deren Hintergrund (zum Teil Plexiglas) in der Architektur verschwindet. Würden sich die Elemente bewegen, wären die Werke Vorläufer früherer Arbeiten von *Tinguely*.

Die Ausstellung zeigt klar: Fassbar sind nur jene Künstler, die repräsentativ vertreten sind (unter anderen auch die linearen Raum-Zeichen aus Metall der Gebrüder *Girola*); Einzelwerke bleiben nur vereinzelt haften, zum Beispiel *Gyula Kosices* Neon-Relief von 1946, das vermutlich das erste mit Neon-Röhren geschaffene Werk überhaupt ist.

Die umfangreiche, alle Räume der Stiftung beanspruchende Ausstellung ist von einem Katalog (Edition von Bartha, Basel) begleitet, für den die Direktorin der Stiftung, *Margrit Weinberg-Staber*, eine «Annäherung» aus europäischer Sicht geschrieben hat.

Annelise Zweiz



Konstruktiv-konkret, auch ohne Farben: «Cosmopolis» (1947) von Carmelo Arden Quin. (ü)

20 15.5.91

2000 Kunst- und Bildwissenschaft

2001 Kunst